

Lieben Sie Molitor?

Gedanken zum 150. Todestag des Komponisten Simon Molitor (1766-848)

Die eingangs gestellte Frage haben Sie sich vermutlich noch nicht sehr häufig gestellt. 1998 jedoch gibt es dazu einen guten Anlaß: Am 21. Februar jährt sich zum 150. Mal der Todestag des in Neckarsulm geborenen Simon Molitor - eine gute Gelegenheit, sich näher mit diesem Komponisten zu beschäftigen.

Ende der siebziger Jahre brachten eine Radiosendung, in deren Verlauf eine Komposition Molitors erklang, sowie ein Konzert in Neckarsulm diesen „vergessenen Sohn“ der Stadt wieder in Erinnerung. 1985 entstand eine grundlegende Arbeit des Musikwissenschaftlers Albrecht Dürr und seit 1986 schließlich steht auf dem Marktplatz eine Skulptur, die an Simon Molitor erinnert.

Kindheit und Jugend in Neckarsulm

Am 3. November 1766 erblickte Aloisius Franciscus Simon Josephus Molitor als ältester Sohn des hiesigen Lehrers Michael Molitor und seiner Frau Maria Emerentia (geb. Linz) das Licht der Welt. Simon Molitor hatte noch zwei jüngere Geschwister: Josef Aloys und Crescentia Molitor. Sein Vater Michael Molitor war seit 1761 Lehrer an der örtlichen Knabenschule und zugleich für die musi-

kalische Ausbildung der Jugend und zeitweilig auch für den Orgeldienst an der Stadtkirche St. Dionysius zuständig.

Die Familie des Lehrers lebte - wie damals allgemein üblich - im Schulhaus. Sowohl das Mädchen- als auch das Knabenschulhaus, in dem Michael Molitor mit seiner Familie lebte, lagen in unmittelbarer Nähe der Kirche in der Frühmeßgasse. 1779 besaß die Familie außerdem je ein Anwesen in der Frühmeßgasse 9 und in der Engulgasse 6. Vermutlich kam Molitor in der Frühmeßgasse zur Welt, sein Geburtshaus steht jedoch nicht mehr. Früh wird Molitor schon Musikunterricht beim Vater gehabt haben - von seiner Liebe zur Musik zeugt eine Anekdote, derzufolge er sich zusammen mit einem Freund über Nacht in der Frauenkirche hat einschließen lassen, um dort ungestört Orgel spielen zu können.

Ausbildung und Wanderjahre: Würzburg - Italien - Wien

Mit 18 Jahren nahm Molitor das Lehrerstudium am bischöflichen Lehrerseminar in Würzburg auf, in diese Zeit fallen auch seine ersten Kompositionen. Um 1790 hielt er sich als Hilfslehrer bei seinem Vater erneut in Neckarsulm auf, um sich anschließend als fahrender Komponist und Violinvirtuose auf Reisen durch Südeuropa (u.a. Istrien, Dalmatien und Albanien) zu begeben. Schließlich gelangte er nach Venedig, wo er bis 1797 als Orchesterleiter wirkte. Doch auch hier hielt es ihn nicht lange - spätestens seit 1802 lebte er in Wien, wo er den Rest seines Lebens verbrachte. Die Jahre in Wien: Beruf und Hobby - Molitor als Beamter im Kaiserlichen Kriegskommissariat und als Komponist und Musikforscher

Wien war zu der Zeit, als sich Molitor dort niederließ, die bedeutendste Stätte des europäischen Musiklebens - Beethoven

und Schubert wirkten bis zu ihrem Tod 1827 bzw. 1828 hier,

Mozart war wenige Jahre vor Molitors Ankunft in Wien gestorben.

Als musikalisch begabter Mensch war es für Molitor daher nicht einfach, hier seinen Platz zu finden und er machte die Musik auch nicht zu seinem Hauptberuf: seinen Lebensunterhalt verdiente er vielmehr als Beamter in der österreichischen Heeresverwaltung, zunächst als Adjunkt bei der Garnisonsverpflegungsverwaltung. Hier gelang ihm bis zu seiner Pensionierung (1831) eine durch mehrere Auszeichnungen gekrönte Karriere als Oberverpflegungsverwalter. Daneben hatte er zumindest bis etwa 1815 trotz kriegerischer Auseinandersetzungen offenbar Muße, sich der Komposition zuzuwenden. In diesem Zeitraum entstanden auch seine Gitarrenschule und weitere Werke für Gitarre, mit denen er sein Anliegen, der Gitarre ein höheres Ansehen zu verleihen, vorantreiben wollte. Erst nach 1831, dem Jahr, in dem er in den Ruhestand trat, sind uns weitere Werke überliefert. Zu diesem Zeitpunkt begannen wohl auch die regelmäßig in seinem Haus stattfindenden musikalischen Abendunterhaltungen, bei denen alte und zeitgenössische Musik erklang - Veranstaltungen wie sie in der Gruppe musikhistorisch interessierter Beamter der österreichischen Heeresverwaltung um Raphael Georg Kiesewetter, der auch Molitor angehörte, damals häufig gepflegt wurden. Auch Molitors Forschungen auf dem Gebiet der Wiener Operngeschichte fallen in die Zeit seines Ruhestandes.

Simon Molitor hatte also „seine Nische“ gefunden, in der er neben und nach seiner Berufstätigkeit als Beamter in der österreichischen Kriegsadministration - musikalisch wirken konnte. Vergleicht man ihn nicht mit den berühmten Musikern und Komponisten dieser Epoche, so

kommt ihm im Gesamtzusammenhang der Musikgeschichte als zeittypischer Vertreter seiner Zeit durchaus Bedeutung zu: Er machte sich als Vertreter der Wiener Gitarrik des beginnenden 19. Jahrhunderts um die Förderung der Gitarre und die Verbesserung der Kompositions- und Notationsweise für dieses Instrument einen Namen, und zwar bevor sich der vor allem seit 1806 in Wien wirkende Mauro Giuliani der Gitarre widmete und die Bemühungen, das Ansehen der Gitarre als Konzertinstrument zu heben, vollendete.

Knapp siebzig Werke umfaßt das 1985 erarbeitete Werkverzeichnis

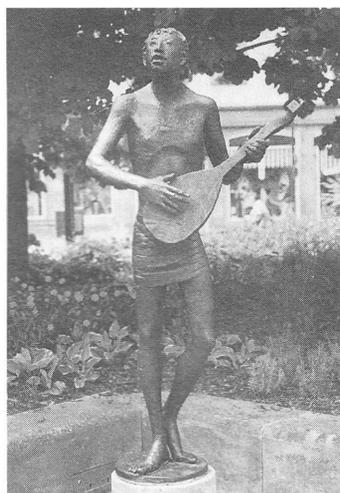
Aus Anlaß des 150. Todesjahres Simon Molitors findet am Freitag, den 20. März 1998 um 19 Uhr im Molitorsaal der Volkshochschule im Kasino eine gemeinsame Veranstaltung von Stadtarchiv, Volkshochschule und Städtischer Musikschule statt. Der Musikhistoriker Albrecht Dürr wird einen Überblick über Leben und Werk Simon Molitors geben und es wird - dargeboten von einem Ensemble der Städtischen Musikschule - eines der von Molitor geschaffenen Streichquartette erklingen. Der Eintritt ist frei.

Molitors - aufgeführt sind Lieder, ein Oratorium, eine Messe, Instrumentalstücke und Konzerte für verschiedene Instrumente (u.a. für Violine, Harfe sowie Gitarre), Streichquartette und eine Gitarrenschule.

Simon Molitor starb im hohen Alter von 82 Jahren an Altersschwäche. Da er kinderlos und unverheiratet gewesen war, mußte sein umfangreicher Nachlaß von seinen Geschwistern, dem ebenfalls in Wien lebenden Bruder Josef Alois und der in Iglau/Mähren lebenden Schwester Crescentia geregelt werden.

Barbara Löslein

Quellen: Albrecht Dürr: Franz Simon Molitor (1766-1848) - Werkverzeichnis und Biographie. Tübingen 1985.



Eine 1986 auf dem Marktplatz aufgestellte Skulptur des Neuensteiner Bildhauers Hermann Kozior erinnert an Simon Molitor.